

Fragen an Barbara Knorn

Was ist das besondere an der Bibliothek der Universität Bielefeld und an ihrer Arbeit?

Baulich ist die Bielefelder Universitätsbibliothek eine einmalige und besondere Leistung der Architekten. Die Bibliothekskonzeption sieht vor, die Fachbibliotheken auf der Ebene 1 zu verorten. Damit befindet sich jeweils direkt unter den jeweiligen Fakultäten die dazugehörige Fachbibliothek. Das schafft kurze Wege für die Wissenschaftler*innen und Studierende. Mit ca. 95% Freihandbestand, also einem Medienbestand, der für alle Bibliotheksbenutzer*innen direkt im Regal zugänglich ist, ist die Bibliothek eine der größten wissenschaftlichen Freihandbibliotheken in Deutschland. In der bibliothekarischen Fachliteratur ist diese Konzeption als gut gelungenes exemplarisches Konzept zitiert worden, dass einen besonderen Komfort für die Nutzer*innen schafft.

Der Bologna-Prozess veränderte die Studiengänge an der Universität erheblich. Eine Folge hiervon war ein höherer Bedarf an Gruppenarbeitsplätzen, den wir befriedigen mussten. Hierzu haben wir den Lern- und Arbeitsort Bibliothek in Kooperation mit dem universitären Zentrum für Lehre und Lernen neu gestaltet. Neben den klassischen Einzelarbeitsplätzen und Diskussionsräumen werden nun auch Bereiche als Lernorte ausgewiesen, in denen eine Gruppenarbeit im offenen Lesesaalbereich möglich ist. In den Lernorten ist Reden ausdrücklich erwünscht. Sitzsäcke, Couchgarnituren und gepolsterte Stühle sorgen für eine auch optisch aufgelockerte und entspannte Atmosphäre in den Lernorten, in der man individuell oder auch gemeinsam Lernen und Kommunizieren kann. Die technische Ausstattung umfasst auch LCD-Flachbildschirme und Whiteboards zur Präsentation und gemeinsamen Diskussion des Lernstoffes. Der zentrale Lernort „plus!“ bietet darüber hinaus nicht nur ein SMART Board an, sondern auch Beratung und Support beim Lernen und Arbeiten in der Bibliothek. So wird den Studierenden hier von montags bis freitags von 8 – 18 Uhr bei der Literaturrecherche und -beschaffung geholfen. Dienstags bis donnerstags von 14:30 Uhr – 16 Uhr sind qualifizierte Tutor*innen („peer learning“) anwesend und arbeiten mit den Studierenden an ihren Schreibprojekten. Auf Wunsch beraten die Tutor*innen auch zu Themen wie Zeitmanagement, Lernstrategien, Zusammenarbeit und Präsentation. Die Tutor*innen unterstützen ihre Kommiliton*innen, fachliche Aufgaben selbständig, kritisch und problemorientiert zu bearbeiten und fördern eine Studienkultur des von- und miteinander Lernens in „peer groups“. Mit der Einrichtung solcher Lern- und Arbeitsorte nach dem Vorbild der englischen „learning grids“ war die Universitätsbibliothek Bielefeld Vorreiter in Deutschland.

Seit November 2011 ist der gesamte Freihandbestand (ca. 2 Mio. Medieneinheiten) mit RFID-Technologie ausgestattet. Neben den üblichen Funktionen der Buchsicherung, der Stapelverbuchung und der Selbstverbuchung nutzt die Universitätsbibliothek Bielefeld diese Technik – soweit uns bekannt ist als einzige Bibliothek in Deutschland – auch zur Bestandsrevision: Über eine Art „Scanner“ werden die RFID-Etiketten der Bücher im Regal eingelesen und von einer Software mit dem Ausleihsystem abgeglichen. Im Ergebnis

identifiziert die Software die Bücher, die nicht am richtigen Standort stehen (verstellte Bücher) oder die dort zwar nicht stehen, aber stehen müssten, da sie nicht entliehen sind (vermisste Bücher). Soft- und Hardware dieses Arbeitsinstrumentes wurden gemeinsam mit der Firma Bibliotheca entwickelt und ermöglichen neben den genannten Funktionalitäten noch weitere wie bspw. die schnelle Überprüfung von Semester-, Tisch- oder Handapparaten auf ihre Vollständigkeit.¹

Der Transformationsprozess in die digitale Welt ist eine große Aufgabe für Bibliotheken. Seit mehr als 20 Jahren haben wir überall in der Bibliothek WLAN, lizenzierte Bestände können von Hochschulangehörigen auch außerhalb der Hochschule über VPN genutzt werden. Mit BASE (Bielefelder Academic Search Engine) hat Bielefeld eine der größten wissenschaftlichen Suchmaschinen weltweit. BASE indexiert mittlerweile über 120 Millionen Dokumente aus über 6.000 Quellen. Rund 60% der über BASE recherchierbaren Webdokumente sind im Volltext zugänglich („Open Access“). BASE leistet damit einen wichtigen Beitrag – nicht nur für Bielefelder Studierende und Wissenschaftler*innen sondern für die ganze wissenschaftliche Gemeinschaft – die immer größer werdende Anzahl an (frei zugänglichen) wissenschaftlichen Dokumenten im Netz zu erschließen. Und mein Stellvertreter Herr Pieper sorgt dafür, dass die Universitätsbibliothek so drittmittelstark ist wie kaum eine andere Bibliothek in unserer Größenordnung. Ein aktuelles Beispiel dafür ist das Projekt „Nationaler Open-Access-Kontaktpunkt (NOAK)“.

Als etwas ganz Besonderes sehe ich unser leistungsstarkes Bibliotheksteam – und damit meine ich ALLE in der Universitätsbibliothek – und die sehr gute Zusammenarbeit. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind engagiert, qualifiziert und kompetent. Diesen Einsatz, das Interesse und das Know-How als „Schatz“ zu bezeichnen, trifft es meiner Meinung nach sehr gut, denn nur wenn alle Bereiche der Bibliothek gut miteinander arbeiten, können wir unsere sehr gute Position in den Rankings/Bewertungen der Nutzer*innen weiterhin halten. Mit dem BITS (Bielefelder IT-Servicezentrum), der anderen zentralen Betriebseinheit an unserer Hochschule, die ebenso wie die Bibliothek zwischen der Verwaltung und den Fakultäten steht, haben wir zahlreiche Absprachen und Kooperationen. Uns eint das gemeinsame Verständnis, dass wir Dienstleister sind. Zudem schätze ich die Zusammenarbeit mit der Hochschulleitung, die die Vorgaben für die Bibliothek macht und Gestaltungsspielräume zulässt. Die Wissenschaftler*innen und Studierenden sind unsere wichtigsten Zielgruppen – mit Ihren Ideen, Ihren Arbeitsweisen oder der eingebrachten Kritik erhalten wir wichtige Hinweise wie





Barbara Knorn

Erste leitende Bibliotheksdirektorin

Bibliotheksmitarbeiterin der Universitäts- und Technischen Informationsbibliothek Hannover (1985 – 1998), Abschluss: Soziologie und Germanistik, MA (1993), Bibliotheksreferendarin 1998 – 2000, seit 2000 in der Universitätsbibliothek Bielefeld, zuerst als Projektmitarbeiterin, ab 2001 als Fachreferentin für Wirtschaftswissenschaften und Geografie und ab 2004 Dezernentin für Bibliotheksbenutzung, ab 2013 – 2015 kommissarische Leitung der Bibliothek, seit 2015 leitende Bibliotheksdirektorin.

Während des Transformationsprozesses, in dem wir uns aktuell befinden, das meint den Übergang vom Gedruckten zum Elektronischen, müssen noch ungelöste Fragen beantwortet werden; z. B. ist die Frage der Langzeitarchivierung von digitalen Inhalten ein sehr wichtiger Punkt. Ein anderes Problemfeld ist, dass die Budgets der Bibliotheken in der Regel seit Jahren stagnieren, die Zeitschriften im Subskriptionsmodell immer teurer werden und die Open-Access-Modelle zwar freie Zugänglichkeit gewährleisten, die Finanzierung aber in vielen Modellen auch erst noch verstetigt werden muss. Das Digitalisieren von gedruckten Werken, ebenso wie die Diskussion um „wer behält das letzte gedruckte Werk im Land“ sind ebenfalls Herausforderungen, die vor uns liegen.

Welche Veränderungen stehen auf der Agenda an erster Stelle?

Ganz oben auf der Agenda stehen für mich Personalentwicklung und Organisationsveränderung. Die Arbeitswelt hat sich insgesamt und auch für die Bibliothekar*innen stark gewandelt. Der Kern der bibliothekarischen Arbeit, das Wissen zu ordnen und zugänglich zu machen, bleibt und wird auch in Zukunft notwendig sein. Aktuell leben wir in einer Zeit mit einem dualen Anforderungsprofil. Die bisherige physische Bibliothekswelt wird durch eine digitale Bibliothekswelt ergänzt. Diese Ergänzung bleibt nicht ohne Auswirkungen auf die physische Bibliothek und die Aufgaben der Bibliothekar*innen und auf die

wir uns künftig ausrichten. Der Austausch mit den verschiedenen Zielgruppen ist mir sehr wichtig.

Wie groß ist die Bedeutung elektronischer Medien?

Die Bedeutung der elektronischen Medien nimmt immer weiter zu – d. h. es wird immer mehr elektronisch erworben. Schon heute geben wir 2/3 unseres Erwerbsetats für elektronische Literatur aus. Grob skizziert waren es zuerst die Datenbanken, die digital wurden. Heute werden Datenbanken und die meisten Zeitschriften nur noch in elektronischer Form gekauft und zur Nutzung angeboten. Für den Aufbau der Fachbibliothek Medizin wird der Aufbau der Zeitschriftensammlung schon rein elektronisch erfolgen. Es gibt aber auch andere Fächer, in denen es Zeitschriften noch in gedruckter Form gibt und vermutlich noch länger geben wird. Bücher werden in zahlreichen Varianten angeboten, gedruckt und elektronisch. Bücher, die elektronisch erscheinen, können sehr verschieden erworben werden. Unsere Bibliothek hat sich für den Kauf der Inhalte entschieden. Wir Bibliothekare nennen dies Lizenzierung, obwohl wir die Archivrechte miterwerben, um so den dauerhaften Zugriff zu sichern. Beim elektronischen Kauf sind sowohl technische als auch rechtliche Aspekte zu beachten, zum Beispiel ist es nicht üblich, die „gekauften Buchdateien“ auf den jeweiligen Bibliotheksservern abzulegen, sondern die Bibliotheken nutzen die Verlagsserver. Die andere Art, elektronisch Inhalte zu erwerben und bereitzustellen, ist das wissenschaftliche Publizieren, häufig auch als Open-Access-Publizieren benannt.

Organisation. Themen wie Forschungsdatenmanagement, Bibliometrie, Digitalisierung und wissenschaftliches Publizieren sind heute ebenso selbstverständlich wie die Beratung, Ausleihe oder Schulungsaufgaben. Allgemein lässt sich feststellen, dass immer mehr Routineaufgaben in den letzten Jahren weggefallen und Aufgaben, bei denen eine IT-Kompetenz notwendig ist, mehr geworden sind.

Was sind die positiven Seiten, die Sie im Alltag erleben?

Die schönste Seite an meinem beruflichen Alltag ist die Zusammenarbeit mit den Menschen in der Bibliothek, in der Hochschule und der Austausch auf Tagungen. Das ist für mich ein großes Vergnügen. Mit vielen Kolleginnen und Kollegen arbeite ich in Bielefeld seit fast 20 Jahren zusammen. Ich halte sehr viel von langen Beziehungen – sowohl privat als auch beruflich. In Bielefeld erlebe ich immer wieder tolle Überraschungen. So hat mir z. B. unsere Baustellenparty 2014 sehr viel Vergnügen bereitet, aber auch der sehr gut gelungene Umzug der Bibliothek im selben Jahr. Und mit einer Portion Humor kann man meistens auch die nicht so schönen Seiten des Berufslebens hinnehmen.

„Seit jeher ist in Bibliotheken verfügbar und zugänglich, was in den Wissenschaften entdeckt, erforscht und veröffentlicht wird. Über Jahrhunderte wurden von Bibliotheken gedruckte Bücher, Zeitschriften, Zeitungen und andere physikalische Medien gekauft, gesammelt, verzeichnet und ihren Nutzern durch entsprechende Services zur Verfügung gestellt. [...] Neue Serviceanforderungen werden an die Bibliotheken gestellt, die mit ihrem traditionellen Aufgabenportfolio und ihren etablierten Verfahrensweisen nicht leicht zu vereinen sind. Bibliotheken werden sich daher im Gesamtsystem der wissenschaftlichen Informationsversorgung neu verorten und in Kooperation mit ihren Partnern neue Verantwortungsbereiche übernehmen müssen. Die digitale Transformation hat die Bibliotheken bereits erreicht, verlangt indes noch konsequentere strategische Entscheidungen und wird auch in Zukunft neue dynamische Anpassungen erfordern.“²

Dieser kleine Ausschnitt aus dem nationalen Strategiepapier der wissenschaftlichen Bibliotheken 2025 zeigt, wie spannend es aktuell im Bibliothekskontext zugeht. Nach mehr als 30 Jahren im Bibliothekswesen finde ich meinen Beruf immer noch spannend und aufregend.

Knorn:

- 1 Vgl. hierzu: Barbara Knorn, Doris Köhler, Friedrich Summann: Revisionstool – Einsatz und Einführung im Echtbetrieb in der Universitätsbibliothek Bielefeld, in: B.I.T.online 15 (2012) Nr. 5, S. 465 – 471
- 2 www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/Sektionen/sekktion4/Publikationen/2018_02_27_WB2025_Endfassung_endg.pdf

Preisträgerinnen**Héritier**

- 1 Siehe die Zusammenfassung der Forschungsschwerpunkte in dem Sonderheft des International Journal of Public Administration 2017, Adrienne Héritier, Conclusion: European Governance in a Changing World: Interests, Institutions, and Policy-Making, <http://dx.doi.org/10.1080/01900692.2017.1295270>.

Karrierewege ehemaliger Studentinnen und Mitarbeiterinnen**Schwarze**

- 1 Adamski, Jens: Findbuch zum Bestand der „Sozialforschungsstelle an der Universität Münster, Sitz zu Dortmund“ im Archiv der Sozialforschungsstelle Dortmund. Beiträge aus der Forschung, Band 166, sfs. Dortmund, im November 2008.
- 2 Siehe auch u. a. Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen (Hrsg.): Alltagswissen, Interaktion und gesellschaftliche Wirklichkeit. 5. Auflage 1981. Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH.
- 3 Adamski, Jens, a.a.O. S. 6.
- 4 Wöhrle, Patrick (2015): Zur Aktualität von Helmut Schelsky. Einleitung in sein Werk. Springer VS, S. 24.
- 5 Mälzer, Moritz (2016): Auf der Suche nach der neuen Universität. Die Entstehung der ‚Reformuniversitäten‘ Konstanz und Bielefeld in den 1960er Jahren. Vandenhoeck & Ruprecht, S. 291 ff.
- 6 Scharlau, Winfried (2017): Das Glück, Mathematiker zu sein: Friedrich Hirzebruch und seine Zeit. Springer Spektrum, Wiesbaden, S. 153ff.
- 7 Gildemeister, Regine; Hericks, Katja (2012): Geschlechtersoziologie: Theoretische Zugänge zu einer vertrackten Kategorie des Sozialen. Oldenbourg Verlag, München.
- 8 Mathes, Bettina (2001): Aus der Geschichte ... Die Sektion „Frauenforschung in den Sozialwissenschaften“ in der DGS. Internet: https://www.frauen-undgeschlechterforschung.de/tl_files/content_sektion/pdf/selbstverstaendnis/Sektionschronik.pdf (30.09.2018).
- 9 Krysmanski, Hans Jürgen (2007): Unter dem Diktat der Nützlichkeit: Was heißt und zu welchem Ende studiert man Soziologie? Internet: <https://www.uni-muenster.de/PeaCon/psr/pn/soziologie--krys-9-11-07.htm>. (15.09.2018).